

Ein „Kunstkopf“ zum besseren Hören

Rias Berlin präsentiert neue Raumklang-Methode

Nun hat die Quadrophonie, also die „Rundum-beschallung“ mit vier Lautsprechern, in Deutschland noch nicht den kleinsten Fuß gefaßt, da ist sie schon überholt. Das sagen wenigstens jene, die in Berlin an einer ersten Pressevorführung der „kopfbezogenen Stereophonie“ teilgenommen haben. Öffentliche Premiere ist während der Funkausstellung am 3. September im RIAS-Programm, allerdings nur für jene, die erstens den RIAS über UKW hören und zweitens außerdem gute Kopfhörer haben. Aber es ist zu erwarten, daß bald auch andere Sender das neue Aufnahme- und Wiedergabeverfahren nutzen. Außer für Hörspielsendungen kommt es für Musik in Frage, für sinfonische Musik, für Jazz – „verblüffende Hörerlebnisse“ stehen uns bevor, so versichern erste Zeugen.

Das Verfahren ist geradezu naiv und regt den Beobachter an, über die serile, komplizierte Technik zu philosophieren. „Mutter Natur“, würde Goethe sagen, „macht's besser“, oder auch, so wird ein guter Christ korrigieren, der liebe Gott mit seiner Schöpfung. Denn die Akustiker des Charlottenburger Heinrich-Hertz-Instituts, die einen möglichst „natürlichen“ Raumklang erreichen wollten, besannen sich auf das natürliche: auf das Ohr. Genauso wie im menschlichen Ohr die Schalldruckverläufe an den Trommelfellen zustande kommen – so versuchte es die Technik nachzuahmen. Bei diesen Versuchen entstand schließlich ein künstlicher Menschenkopf, ausgestattet mit zwei Ohren samt

Ohrmuscheln und Gehörgang, und an Stelle der Trommelfelle rechts und links sind zwei empfindliche kleine Mikrofone eingebaut, die nun das, was sie auffangen, samt Resonanz des Schädels stereophon aufs Tonband geben, besser als bei der jetzt üblichen Stereotechnik, bei der die Mikrofone weit getrennt voneinander im Raum stehen und oft keineswegs den Höreindruck eines dort Anwesenden übermitteln.

Und umgekehrt ist deshalb das aufgezeichnete Tonmaterial auch nicht gut über Stereolautsprecher zu hören, es sei denn, daß man sich – als Notbehelf – nah zwischen die beiden Lautsprecher setzt. Das ideale Hören erfolgt eben mit Kopfhörern: In der gleichen Dimension, in der gleichen Raumbezogenheit wie bei der Aufnahme. Nicht über Lautsprecher, die ein „Gegenüber“ bilden und vom Hörenden entfernt sind.

Weil der Kopf mit den beiden Mikrofonen ein Kunstkopf ist (die Techniker haben den Kopf sogar mit einer Nase versehen), nennt man das Verfahren „Kunstkopf-Technik“. Daß zur Premiere im RIAS ein Science-fiction-Krimi ausgewählt wurde (rätselvoller Titel: „Demolition“), bedeutet nicht, daß diese Technik nicht ganz seriös wäre. Zum Problem wird sie allenfalls, wenn die ganze Familie mithören möchte: Wo die Kopfhörer hernehmen und wo sie anschließen? Keine Sorge, die Industrie wird schon Lösungen finden, falls sie Umsatz versprechen.

Friedrich Wilhelm Hymmen